

Ausstellungsdaten

Eröffnung	11. Juli 2018 18.30 Uhr
Dauer	12. Juli 2018 – 24. März 2019
Ausstellungsort	Basteihalle
Kuratorin	Dr. Antonia Hoerschelmann, Albertina
Werke	70

Kontakt	Albertinaplatz 1 1010 Wien T +43 (01) 534 83 0 info@albertina.at www.albertina.at
---------	--

Öffnungszeiten	Täglich 10 – 18 Uhr Mittwoch & Freitag 10 – 21 Uhr
----------------	--

Presse	Mag. Fiona Sara Schmidt T +43 (01) 534 83 511 M +43 (0)699 12178720 s.schmidt@albertina.at
--------	--

Jahrespartner

Partner



ALBERTINA Contemporary Art präsentiert Kunstwerke der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis heute. Rund 70 Werke u.a. von Anselm Kiefer, Gerhard Richter, Gottfried Helnwein, Andy Warhol, Alex Katz und Maria Lassnig repräsentieren die Vielfalt künstlerischer Positionen nach 1945.

Schlüsselwerke internationaler Strömungen illustrieren die facettenreiche künstlerische Produktion, die von Hyperrealismus bis Abstraktion, von farbästhetischen bis zu politischen Themen reicht, und veranschaulichen die komplexen parallelen Strömungen der vergangenen Jahrzehnte.

Von Xenia Hausner sind die beiden spektakulären Gemälde „Nacht der Skorpione“ (1995) und „Taormina“ (1997) zu sehen. Erstmals in der ALBERTINA gezeigt wird die wichtige Dauerleihgabe „Waldweg – Campiglia Marittima“ (2012–2014), das letzte Gemälde von Franz Gertsch. Neu zu entdecken sind außerdem Schenkungen von Gunter Damisch und Rainer Wölzl sowie Ankäufe von Kiki Smith und Los Carpinteros.

Saaltexte

Einleitung

Die aktuelle Präsentation von *ALBERTINA Contemporary Art* zeigt eine Auswahl von etwa 80 Werken aus den umfangreichen und laufend wachsenden Beständen zeitgenössischer Kunst der ALBERTINA. Die Ausstellung fokussiert Highlights der Sammlungen des Hauses, sowohl bereits bekannte Schlüsselwerke wie auch Neuerwerbungen. Der Schwerpunkt liegt auf der künstlerischen Gegenüberstellung internationaler Kunst mit Positionen österreichischer Künstlerinnen und Künstler. Es zählt zur Sammlungsstrategie der ALBERTINA, Werkgruppen statt isolierter Einzelwerke zu erwerben, um ein komplexes Verständnis für die künstlerische Idee und die Gestaltungsprinzipien eines Schaffens zu gewährleisten.

Für die Grafische Sammlung der ALBERTINA werden ausschließlich Zeichnungen und Druckgrafiken angekauft. Viele Künstlerinnen und Künstler haben darüber hinaus dem Museum auch bedeutende Gemälde geschenkt, weil sie ihr Schaffen als eine unteilbare künstlerische Einheit begreifen: Zeichnung, Druckgrafik und Malerei sind nur verschiedene Ausdrucksformen derselben künstlerischen Konzeption und Idee.

Seit der Gründung der ALBERTINA im Jahr 1776 hat die jeweils zeitgenössische Kunst stets einen Schwerpunkt bei Neuerwerbungen gebildet. In Fortsetzung dieses Interesses der ersten Stunde, das bereits der Initiator der Sammlung, Albert von Sachsen-Teschen, verfolgte, stehen bis heute Arbeiten auf Papier in der zeitgenössischen Kunst im Zentrum der Sammlungs- und Ausstellungspolitik der ALBERTINA. Die Präsentation der eigenen Bestände zeitgenössischer Kunst, die Einblicke in den jüngsten Abschnitt der Kunstgeschichte ermöglicht, stellt somit eine der Tradition verbundene Kernaufgabe der ALBERTINA dar.

Eduard Angeli

Seit über fünfzig Jahren arbeitet der in Wien geborene Künstler Eduard Angeli konsequent an einem Thema: dem Mythos der Stille, der Melancholie. Angeli verschreibt sich der lautlosen Regungslosigkeit der Welt. In den letzten Jahren ist ein umfassender Zyklus von Kohlezeichnungen der Lagunenstadt Venedig entstanden. Diese Werke arbeiten am Mythos der toten Stadt weiter, sie sind keine geschwätzigen Genrebilder, sondern entfalten Symbole der Verlassenheit des Menschen: seiner Einsamkeit und jener letzten Stille, die dem Menschen Bedrohung und Hoffnung zugleich ist.

Angelis regungslose und menschenleere Kompositionen isolieren das Hauptmotiv. Sie sehen von allen narrativen Details ab, bis in diesen Szenerien absolut nichts mehr geschieht und alle Dinge in völliger Bewegungslosigkeit erstarren.

Die Bildbühne zu betreten ist unmöglich, obwohl die Zeichnungen suggestiv sind und das Ambiente glaubwürdig inszeniert worden ist. Die düstere Schwärze der Kohle versiegelt einmal mehr die an sich schon hermetisch verriegelten Gebäude. Diese Ansichten sind, wie intensive Träume, von einer erschreckenden Wahrheit: Symbolfiguren existenzieller Einsamkeit.

ALBERTINA

Adriana Czernin

Die großformatigen Farbstiftzeichnungen der österreichischen Künstlerin Adriana Czernin ziehen einen unmittelbar in den Bann. Das Thema scheint stets das gleiche zu sein: die Frau und ihr Umfeld. Es sind Momentaufnahmen einer Bewegung. Man erkennt, dass man sich auf doppeltem Boden bewegt: Nichts ist so, wie es scheint, die Bilder können von Schönheit und Harmonie erzählen, aber auch von Konflikten und Aggression.

Die Frauenkörper sind illusionistisch dargestellt, Kleidung und Hintergrund ganz flach gezeichnet. Ins Auge fällt die üppige Ornamentik: manchmal große Blüten, oft kleinteilige florale oder geometrische Muster. Diese Muster wiederholen sich, sie treten in verschiedenen Größen, Farben, gespiegelt, als Positiv- oder Negativform auf, fast wie bei Scherenschnitten. Meist verwendet die Künstlerin nur Bleistift und zwei Farbstifte. In manchen Bildern steht die Frauenfigur stark im Vordergrund, in anderen Bildern scheint sie immer mehr zu verschwinden, sich im Ornamentalen aufzulösen, bis sie sich wieder an die Oberfläche kämpft.

Adriana Czernin hat eine bestimmte Vorstellung von einer Figur, von ihrer Haltung. Es ist nicht ihre Absicht, eine bestimmte Person zu zeichnen. Ornamentik hat die Künstlerin schon früh fasziniert. Seit ihrer Schulzeit in Bulgarien sammelt sie Ornamente aus der ganzen Welt. Heute verfügt die Künstlerin über einen riesigen Fundus, aus dem sie nach Belieben schöpfen kann.

Gunter Damisch

Der österreichische Künstler Gunter Damisch wurde in den 1980er-Jahren im Rahmen der Tätigkeit der „Neuen Wilden“ bekannt, einer losen Gruppe junger Künstler, die mit ihren expressiven und farbintensiven Bildern auf den verkündeten Tod der Malerei reagierten. In seinem umfangreichen Schaffen entwickelte Damisch, ab 1992 Professor für Grafik und druckgrafische Techniken an der Akademie der bildenden Künste Wien, eine individuelle Ikonografie und Mythologie im Grenzbereich zwischen Figuration und Abstraktion. In seinen Arbeiten geht es um die Wahrnehmung und Wiedergabe der Welt und den Prozess ihrer ständigen Veränderung. Die Bildtitel kreisen dementsprechend um Vorstellungen von Energiefeldern und Kraftlinien. Einzeller nehmen wie unter dem Mikroskop betrachtet die Dimension von Planeten an, und das Größte findet sich im Kleinsten wieder. Der Künstler verschränkt Mikro- und Makrokosmos, Nah- und Fernsicht, Gegenständlichkeit und Abstraktion.

Lucian Freud

Der englische Maler Lucian Freud revolutioniert die Porträtkunst des 20. Jahrhunderts. Bei ihm wird der Mensch zum puren Schaustück eines kompromisslosen Realismus, der nicht vor Hässlichkeit zurückschreckt und sich auch von Insignien der Macht nicht einschüchtern lässt. Er stellt die Wirklichkeit ungeschönt dar, wie sie ist, ohne sie mit Bedeutung aufzuladen.

ALBERTINA

Dabei wird der Mensch behandelt wie irgendein Gegenstand. Die Modelle stammen meist aus dem persönlichen Umfeld des Künstlers und müssen oft lange Porträtsitzungen ertragen, aber nicht damit der Maler sie besser kennenlernen kann. Freud ist an der psychologischen Durchdringung seiner Modelle nicht interessiert; er wartet ab, bis alle Masken fallen, bis alles, was an Herkunft, Bildung und Attitüde dem Menschen anhaftet, verschwunden ist und der nackte Mensch allein übrig bleibt. Deshalb malt er Nacktporträts, die nichts mit konventionellen Aktdarstellungen gemein haben. Die zufällige Begegnung auf der Straße mit Alexandra (Alexi) Williams Wynn, einer Studentin der Bildhauerei, führt zu einer kurzen Liebesaffäre und einigen wenigen Porträts wie diesem hier.

Sonja Gangl

Die in Graz geborene Konzeptkünstlerin Sonja Gangl arbeitet mit medialen Vorbildern: Sie nimmt auf, was sie sieht, danach verwandelt sie das Gesehene in neue Bilder. Ihr primäres Medium ist die Zeichnung. So verknüpft sie ein tradiertes künstlerisches Verfahren mit neueren Medientechnologien. 2013/14 widmete die Albertina der Künstlerin unter dem Titel *DANCING WITH THE END* eine umfassende Retrospektive.

Für die umfangreiche Werkgruppe „The End“ dienen Sonja Gangl die Schlussbilder von verschiedenen Filmen als Ausgangspunkt ihrer Transformation. Durch den Sieg der alten Kunst des Zeichnens über das neue Medium des Films behauptet die Künstlerin ihre Autonomie. Wichtig ist Sonja Gangl das Spiel mit den unterschiedlichen Qualitäten von Papier und Bleistift.

Franz Gertsch

Der Schweizer Künstler Franz Gertsch wurde in den späten 1960er-Jahren für seine riesigen grellbunten, fotorealistischen Gemälde von Bekannten der Berner Künstlerszene berühmt: Bilder nach anspruchslosen Schnappschussfotografien. Mitte der Achtzigerjahre gibt Gertsch die Malerei für längere Zeit auf und widmet sich einer neuen Holzschnitttechnik. Er löst sich von den „bunten“ szenischen Gruppendarstellungen und Ereignisbildern, die ihn berühmt gemacht haben. Fortan wählt er die Natur und das Porträt als ausschließliche Themen. Gertsch verewigt Naturausschnitte wie unscheinbare Pflanzen oder den an seinem Wohnhaus vorbeiströmenden Fluss und löst den Bildgegenstand aus der Bindung an einen konkreten Ort und eine bestimmte Zeit. Nicht das Einmalige, sondern das Allgemeingültige des Motivs ist ihm wichtig. Die Auseinandersetzung mit diesen Bildthemen prägt auch die 1995 wieder aufgenommene Malerei Gertschs. Die späteren malerischen Werke, die ab den 2000er-Jahren entstehen, zeigen den Einfluss des Fotorealismus und erinnern an verschwommene Fotografien. In Verbindung mit der realistischen Malweise erzeugt der kleinflächige Farbauftrag – ähnlich wie die unzähligen punktartigen Einkerbungen seiner Holzdrucke – einen beinahe abstrakten Eindruck, der durch die intensive und kraftvolle Farbigkeit der verwendeten Eitempera noch verstärkt wird.

ALBERTINA

Michela Ghisetti

Die im italienischen Bergamo geborene Künstlerin Michela Ghisetti lebt und arbeitet seit 1992 in Wien, wo sie nach einem abgeschlossenen Kunststudium in ihrer Heimat vier Jahre bei Gunter Damisch an der Akademie der bildenden Künste Wien Malerei und Grafik studierte. Michela Ghisettis Œuvre pendelt stets zwischen den Polen von Abstraktion und Figuration. In ihren Arbeiten fließen biografisch-emotionale wie philosophisch-kunsttheoretische Elemente ineinander. Es entstehen konzeptuell strenge, humorvolle und intuitive Werkgruppen, wobei die Künstlerin stets neue Inhalte und unterschiedlichste Materialien erprobt, deren Grundlagen sie in ihren Zeichnungen hinterfragt. Auch die Reflexion über den Bewegungsablauf im Arbeitsprozess bildet ein konstantes Element ihres Schaffens.

Auf Basis einer Fotografie entschied sich Ghisetti im Fall von *Felicia* für einen monumentalen Close-up-Ausschnitt und eroberte mit intellektueller Strenge, Disziplin und körperlichem Einsatz die Malfläche des hölzernen Bildträgers mit Buntstiften. Das Haar ist ein zentrales Motiv ihrer Arbeit und steht als Metapher für die komplexe Präsenz der Frau in der Gesellschaft und ihre Rollenbilder. Hier wird es zu abstrakten, farbigen Strichbündeln; die Linien reißen die Oberfläche auf und graben sich in den Malgrund. Durch die Furchen, welche die Farbstifte im Zeichenprozess in das Holz gezogen haben, verwandelt sich das Haar zu einem abstrakten Liniengeflecht.

Xenia Hausner

Die in Wien geborene Künstlerin Xenia Hausner studiert zuerst Bühnenbild, arbeitet ab den 1990er-Jahren aber ausschließlich als Malerin. Doch der Sinn fürs Theatralische bleibt immer spürbar. Ihre Figuren agieren wie Schauspieler auf einer Bühne. In ihrer sinnlichen Farbenpracht wirken sie dabei vollkommen allein, abwesend. So findet etwa eine intime Umarmungsgeste auch keinen emotionalen Ausdruck in den Gesichtszügen, es ist bloß eine Pose. Die Menschen interagieren nicht, sie blicken einander nicht an. Intensiver Blickkontakt wird nur mit dem Betrachter gesucht.

Oft mischt die Künstlerin sich unter ihre Modelle und bildet sich selbst ab, wie in *Nacht der Skorpione* mit einem Pinsel in der Hand. Es ist eine rätselhafte Hexenszene. Vier starke Frauen, alle Skorpion im Sternzeichen oder Aszendenten, nehmen unter freiem Nachthimmel uns Betrachter inquisitorisch in den Blick.

Gottfried Helnwein

Das Werk des in Wien geborenen Künstlers Gottfried Helnwein ist von der Auseinandersetzung mit den Themen Schmerz, Verletzung und Gewalt geprägt. Als zentrales Motiv dient ihm die Figur des verletzbaren und wehrlosen Kindes, das stellvertretend alle psychologischen und gesellschaftlichen Ängste verkörpert, das er aber auch dazu einsetzt,

ALBERTINA

sich mit geschichtlichen Themen wie Nationalsozialismus und Holocaust oder Tabuthemen wie Missbrauch zu beschäftigen. Seine hyperrealistischen Bilder, die immer nach einer fotografischen Vorlage entstehen, bestechen durch ihre technische Perfektion.

Bereits als Kind versucht Helnwein, mithilfe der Kunst der von ihm als bedrückend empfundenen Stimmung der Nachkriegszeit und den gesellschaftlichen Zwängen eines kleinbürgerlichen Elternhauses zu entfliehen. Nach dem Besuch der Akademie der bildenden Künste in Wien lösen seine ersten Ausstellungen in den 1970er-Jahren heftige Proteste aus; die Bilder werden teilweise von der Polizei beschlagnahmt. Arbeitet er anfänglich noch häufig in Aquarell, führt sein Umzug nach Deutschland 1985 zu einem wesentlich größeren Bildformat und zu der Verwendung von Öl und Acryl. 1997 übersiedelt er mit seiner Familie nach Irland. Seit 2002 lebt und arbeitet er abwechselnd in Irland und Los Angeles.

Helnwein gilt bis heute als Provokateur, übt er doch von Beginn an mit seinen Werken Kritik an der Gesellschaft: „Meine Arbeit war eigentlich immer ein Versuch, mit dem, was auf mich wirkt, zurechtzukommen oder darauf zu reagieren.“

Marcus Kaiser

Der in Tübingen geborene Künstler Marcus Kaiser absolvierte ein Studium an der Kunstakademie Düsseldorf sowie ein Violoncellostudium an der Robert-Schumann-Musikhochschule der Stadt. Im Spannungsfeld zwischen bildender Kunst und Musik sind auch die Arbeiten des interdisziplinär arbeitenden Künstlers angesiedelt: Marcus Kaiser ist Maler, Bildhauer, Installations- und Performancekünstler, Musiker und Komponist.

Der Künstler arbeitet über lange Zeiträume simultan an verschiedenen Serien und Werkgruppen, die aus Anlass größerer Ausstellungen auch zu komplexen Rauminstallationen zusammengefügt werden, die wiederum den Ausgangspunkt für Interaktionen und weitere künstlerische Arbeiten bilden. Die Verschränkung verschiedener Kunstgattungen ist dabei Programm.

Ab 1995 entstehen Werke zur Serie der „Grünen Bilder“, zu der die hier gezeigten Papierarbeiten gehören. Mit Pigmenttusche, Bleistift und Aquarellfarben füllt Kaiser in diesen Urwaldzeichnungen langsam den Bildraum und trägt bis nahe an die Sättigung, bis die Details im Farbmeer zu verschwinden beginnen, Schicht um Schicht Grün auf. Präzision und Detailreichtum kennzeichnen die Arbeiten ebenso wie ein gewisses All-over-Prinzip, das die tropische Vegetation über den Bildraum hinaus ideell weiterwachsen lässt; Mikrokosmos und Makrokosmos treten in Beziehung zueinander. Die Natur bildet den realen Ausgangspunkt der „Grünen Bilder“ – Marcus Kaiser hat im Innenhof seines Düsseldorfer Ateliers einen artifiziellen Regenwald erschaffen –, hat darüber hinaus aber auch eine metaphorische Bedeutung: „Wenn ich etwas zu meiner Kunst sagen sollte / am liebsten wäre sie mir als Garten / manches in den Schatten / manches in die Sonne rückend / aus meiner Verfügbarkeit entwachsend / angewiesen auf das Darüberhinausgehende“, so der Künstler.

ALBERTINA

Alex Katz

Alex Katz gilt seit den 1950er-Jahren als einer der bedeutendsten Künstler Amerikas. Umgeben von abstrakter Kunst hat er sich von Anfang an auf das Porträt konzentriert und vor allem seine Familie und einige wenige Freunde porträtiert.

Seine Bildnisse begründen einen neuen Realismus innerhalb der amerikanischen Kunst. Katz verbindet dabei Aspekte der Abstraktion mit einer realistischen Darstellung des Bildgegenstandes.

Charakteristisch an seinen Arbeiten ist eine radikal flache Malerei; die Motive sind zumeist in einen engen Bildausschnitt gestellt, oft erinnern die übergroßen Köpfe an Filme, Werbung und Reklametafeln. Für Katz ist nicht die emotionale Erzählung wichtig, sondern der Wunsch, der traditionellen, mit dem Modell arbeitenden Porträtmalerei ein erweitertes, zeitgenössisches Aussehen zu geben.

Anselm Kiefer

Die Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte und Mythologie steht bei dem 1945 in Deutschland geborenen Künstler Anselm Kiefer im Zentrum seiner Arbeit. Bevor Kiefer sich der Kunst zuwendet, studiert er Jus, Literatur und Linguistik. Seine künstlerische Laufbahn beginnt er an der Kunstakademie in Karlsruhe. Später geht er nach Düsseldorf, wo er sich mit Joseph Beuys und anderen Künstlern austauscht. Von Anfang an erforscht Kiefer die deutsche Nachkriegsidentität. 1980 stellt er im deutschen Pavillon der Biennale von Venedig aus. Er greift in vielerlei Hinsicht auf die klassische Historienmalerei zurück. Mit ihr hat Kiefer die monumentalen Formate, die geschichtlichen Inhalte, das Arbeiten in Bildzyklen und eine auf Fernwirkung angelegte, großzügige Malerei gemeinsam. Während aber in der historischen Malerei siegreich geführte Schlachten und triumphierende Feldherren gefeiert werden, hält Kiefer mit seinen Bildern der verbrannten Erde die Erinnerung an Leid und Vernichtung wach. Kiefers Œuvre beschäftigt sich mit den schrecklichen Erlebnissen und Erfahrungen des 20. Jahrhunderts. Eindrucksvoll bewahrt und vermittelt es diese als zeitlose Erinnerungen.

Die Welt, von der Kiefers Werk erzählt, ist verletzt und verletzlich und findet Entsprechung in den fragilen, reliefartigen Oberflächen seiner Arbeiten. Allgemein war die unmittelbare Antwort der Kunst nach dem Zweiten Weltkrieg auf das soeben Geschehene die Verweigerung von inhaltlicher Aussage im Rückzug in die Abstraktion, in die Figurenlosigkeit des Informel. Anselm Kiefers Stellenwert und Bedeutung besteht darin, der Welt das allegorische Bild auf monumentale Weise zurückgegeben zu haben.

Für Anselm Kiefer ist Literatur, vor allem Lyrik, ein existenzieller Bestandteil seines Lebens: „Ich denke in Bildern. Gedichte helfen mir dabei. Sie sind wie Bojen im Meer. Ich schwimme zu ihnen, von einer zur anderen; dazwischen, ohne sie, bin ich verloren.“

Brigitte Kowanz

Im Zentrum der Arbeit von Brigitte Kowanz, die seit 1997 die Professur für Transmediale Kunst an der Universität für angewandte Kunst Wien innehat und gemeinsam mit Erwin Wurm Österreich auf der 57. Biennale in Venedig 2017 vertrat, steht seit ihren Anfängen die Beschäftigung mit Raum und Licht. Das Medium Licht ermöglicht es ihr, den traditionellen Bildraum bzw. Raum immateriell zu erweitern.

In den neueren Arbeiten, die zum einen den Aspekt von Licht als Informationsträger und zum anderen den Aspekt der Digitalisierung verhandeln, arbeitet Kowanz mit Spiegeln: Zwischen zwei reflektierende Flächen wird Licht in Form von verschlungenen Neonschleifen eingearbeitet, die sich ins Unendliche spiegeln und dadurch einen virtuellen Raum entstehen lassen. Viele der Arbeiten, die zur Werkgruppe „Infinity and beyond“ gehören und Bildtitel wie *Wikipedia 17.01.2001*, *iPhone 09.01.2007* oder *Google 15.09.1997* tragen, rekurren auf Sternstunden des digitalen Zeitalters. So nimmt die hier gezeigte Arbeit mit dem Titel *Email 02.08.1984 03.08.1984* auf die erste per Internet nach Deutschland verschickte E-Mail Bezug: Sie wurde von Laura Breen vom Administrationsbüro des Internetvorläufers CSNET an der US-Eliteuniversität MIT am 2. August 1984 abgesendet und konnte – nachdem sie fast 24 Stunden durch die Server geirrt war – am 3. August von Michael Rotert an der Universität Karlsruhe empfangen werden. Sie läutete den Beginn des E-Mail-Zeitalters ein.

Kowanz geht der Frage nach, wie realer und virtueller Raum miteinander verschmelzen und wie die Menschen sich zwischen diesen Welten bewegen. Die sich ins Unendliche spiegelnden Neonschriftzeichen werden zum Sinnbild für die Komplexität der (Tele-) Kommunikation.

Maria Lassnig

Die meisten Arbeiten der aus Österreich stammenden, international renommierten Künstlerin Maria Lassnig sind Selbstthematizierungen. Sie übersetzen persönliche Empfindungen und Selbstwahrnehmungen in eine eigenständige, einprägsame Bildsprache. Mit den Körpergefühlbildern erschließt Maria Lassnig der Kunst ein weites, bis dahin unbekanntes Terrain. Bereits in ihren frühen Werken sind ihren Worten zufolge „gefühlte Erlebnisse“ dargestellt. Um 1970, während sie in New York lebt, spricht sie von „body awareness“, von „Körperbewusstsein“. Maria Lassnig ist eine der ersten Frauen, die ihren eigenen Körper und seine Empfindungen zum Mittelpunkt ihrer Kunst machen.

In ihren Bildern werden die Schmerzen und das Leiden in der Welt sichtbar und für den Betrachter nachvollziehbar. Das Bild *Kartoffelpresse* ist als Metapher zu verstehen. Das blutige Stück Fleisch ist eine Selbstwahrnehmung: die Empfindung, als etwas Weiches, Verletzliches in den Griff der Umwelt, der eisernen Kartoffelpresse geraten zu sein. Wird das amorphe Stück nachgeben, zerquetscht werden? Wird es standhalten, Widerstand leisten?

ALBERTINA

Roy Lichtenstein

Roy Lichtenstein ist neben Andy Warhol der bedeutendste und einflussreichste amerikanische Künstler der Pop-Art. Wie Warhol greift er auf Comicstrips, Werbematerialien, Zeitungen und Versandkataloge zurück und vergrößert die oft winzig kleinen gedruckten Vorlagen zu großen Formaten. Der Druckraster der Vorlage wird von Roy Lichtenstein Punkt für Punkt gemalt, was zu seinem Gestaltungsprinzip und Markenzeichen wird. Zugleich ist Lichtenstein einer der Väter der Verwandlung von Low in High Art: Er transponiert eine erfundene Welt der Comics in eine Kunst, die in Museen hängt. Es ist die Migration eines Motivs in eine andere Welt.

Vor allem in den 1970er-Jahren befasst sich Roy Lichtenstein mit Vorbildern aus der Kunstgeschichte. Bei *Glas und Zitrone vor einem Spiegel* formuliert er das klassische Genre des Stilllebens in seiner eigenen Bildsprache. So paraphrasiert er auch gerne Meisterwerke von Monet bis Picasso.

Los Carpinteros

Los Carpinteros, auf Deutsch „die Zimmermänner“, verdeutlichen durch ihren Namen, dass sie als Gruppe arbeiten. Sie nehmen sich als Einzelpersonen zurück und verabschieden sich von der Idee individueller Autorschaft. Gleichzeitig verweist der Name des kubanischen Kollektivs auf seine Neigung zum Handwerk.

Zeichnen als Antriebskraft künstlerischer Praxis kennzeichnet die Arbeit von Los Carpinteros. Backsteine, Legosteine und Holzbalken sind die wiederkehrenden Architekturelemente im Werk des Künstlerkollektivs. In verschiedenen Kombinationen entsteht daraus ein breites Spektrum an Bauten, Inseln, Alleen und Häusern bis hin zu Tornados und Alltagsgegenständen. Manche Zeichnungen projizieren diese Gebilde in die Zukunft und werden so zu Architekturzeichnungen und Bauplänen für Installationen und Objekte, wohingegen andere Zeichnungen sich über die Zeit ihren autonomen Charakter bewahren. Mittels weicher Techniken wie Aquarell und Gouache, klarer Linien, Konturen und Perspektive führen Los Carpinteros Zeichnungen aus, in denen von Menschenhand geschaffene Räume und Objekte ihre Herstellung und Funktionsweisen zur Schau stellen. Wecken die Zeichnungen auf den ersten Blick unseren Humor, so stellt sich doch kritische Ironie ein, sobald sich Widersprüchlichkeiten und politische Konnotationen offenbaren: gesellschaftliche Entwicklung und Luxus, Utopie und Melancholie, Praktisches und Surreales.

Markus Prachensky

Seit seinem ersten Besuch 1967 kehrte der aus Österreich stammende Künstler Markus Prachensky immer wieder an die amerikanische Westküste zurück. Die Faszination für die kalifornische Landschaft, ihre Wüsten und Felsformationen, regten ihn kontinuierlich zu zyklischen Bildfolgen an, deren Bildtitel auf den Entstehungsort verweisen. Dabei handelt es sich aber nicht um die porträthafte Darstellung einer gesehenen Wirklichkeit. Vielmehr ist es eine Reaktion auf das Gesehene, eine Transformation der persönlichen Erfahrung in das

ALBERTINA

Medium der Malerei. Im Fall von *Red on white, Los Angeles I* bezieht Prachenskys Formensprache, die auf streng ausgewählten Gestaltungselementen basiert, ihre außergewöhnliche und einzigartige Klarheit und Reduziertheit aus der intensiven Beschäftigung mit der amerikanischen Kunst der 1960er-Jahre.

Arnulf Rainer

Nicht oft genug kann die überragende, weit über Österreich hinausgehende Bedeutung Arnulf Rainers für die Kunstgeschichte nach 1945 unterstrichen werden. Rainers Suche nach neuen künstlerischen Wegen, seine faszinierenden Strategien und sein experimentelles Vorgehen machen ihn zu einem der einflussreichsten lebenden Künstler der Gegenwart. Immer wieder konfrontiert Arnulf Rainers Werk den Betrachter mit dem Gegensatz von Bild und Abbildlosigkeit, ohne dass sich darin ein unauflöslicher Widerspruch verbergen würde.

Gerhard Richter

Die Bildwelt, die der 1932 in Dresden geborene Künstler Gerhard Richter seit den 1960er-Jahren in unterschiedlichen Variationen, Folgen und Serien auslotet, hat ein zentrales Thema: die Malerei selbst. Es ist eine heterogene Welt, die verschiedene und widersprüchliche Leit motive gestaltet. Sein Werk zeichnet sich durch stilistische Gegensätze aus und erscheint voller Widersprüche und Diskontinuitäten. Fotorealistischen Arbeiten stehen Gemälde vollkommener Abstraktion gegenüber. Dabei ist aber keine kontinuierliche Entwicklung festzustellen; unterschiedliche Stile und Ausdrucksformen finden sich abwechselnd und nebeneinander. „Sich ein Bild zu machen von dieser Welt“, so beschreibt Gerhard Richter selbst seine Arbeit.

Von 1980 an beschäftigt sich Gerhard Richter mit dem Informel. Es entstehen große, farbige, expressive, abstrakte Gemälde. Die Materialität der Farbe, die Struktur und manchmal fast haptisch wirkende Formfindungen bestimmen den Bildaufbau. In den letzten Jahren hat Gerhard Richter mehrere neue Werktypen entwickelt, darunter Lackbilder auf Glas. Die auf den zerbrechlichen Glasplatten sich ausbreitenden Lackfarben mit ihren klaren Konturen erinnern an Naturphänomene wie die Musterung von Steinen. Sie bringen die unerschöpflichen Möglichkeiten farbiger Kombinationen durch den Zufall als Gestaltungsfaktor ins Spiel.

Hubert Scheibl

Das Werk des österreichischen Künstlers Hubert Scheibl oszilliert zwischen Figuration und Reduktion. Manchmal lassen sich Landschaften und Natureindrücke erahnen, doch handelt es sich um abstrakte Werke, die durch ihre Größe, Atmosphäre und räumliche Tiefe

ALBERTINA

beeindrucken. Der spontane, gestische Prozess des Zeichnens und Malens bleibt bei Scheibl immer nachvollziehbar, transparente Farbschichten wechseln mit grafischen Elementen, opake Oberflächen treffen auf offenen Malgrund. Die Werktitel beziehen sich häufig auf Filme oder Filmdialoge, besonders auf Arbeiten des von Scheibl hoch geschätzten Stanley Kubrick, ohne diese jedoch zu illustrieren.

Kiki Smith

Die amerikanische Künstlerin Kiki Smith ist für ihre medienübergreifende und interdisziplinäre Arbeitsweise bekannt, mit der sie die Grundlagen des menschlichen Seins erforscht. Themen wie Körper, Vergänglichkeit, Tod und Geburt sowie die Verbindung von Spiritualität und Natur werden aus postmoderner Perspektive beleuchtet. Ihre Arbeitstechniken reichen von Bildhauerei und Fotografie über Druckgrafik, Zeichnung und Malerei bis hin zur Textilkunst. Im Mittelpunkt ihrer Arbeiten steht stets der menschliche Körper. Für sie ist er „unser gemeinsamer Nenner und Bühne für unsere Lust und unser Leid“; durch ihn will die Künstlerin ausdrücken, „wer wir sind, wie wir leben und sterben“.

Die Kunst der Zeichnung nimmt in Kiki Smiths Schaffen einen zentralen Stellenwert ein. In ihren lebensgroßen weiblichen Figuren, die sich symbolischer Elemente aus Mythologie, Märchen und Legende sowie einer christlichen Ikonografie bedienen, verhandelt Smith ihre Rolle als Frau und Künstlerin. Dem von Smith verwendeten nepalesischen Papier kommt besondere Bedeutung zu: Fragil und durchlässig, wird es mit seiner organischen, fast hautähnlichen Struktur zum Ausdruck der Verletzlichkeit der Protagonistinnen, deren Inneres sich nach außen zu kehren scheint. So werden in den beiden Aktfiguren von *Blue Stars on Blue Tree* und *Tree with Yellow Roses* Muskelstränge, Sehnen und Knochen sichtbar. Immer wieder Brüche aufweisende Liniengefüge verkörpern Energieflüsse und Emotionen. Kiki Smiths Darstellungen des weiblichen Körpers konfrontieren den Betrachter mit der Frage nach Geschlecht und Identität. Mit ihnen erschafft die Künstlerin ein fragiles, weibliches, oft auch autobiografisch konnotiertes Universum, das sie der männlich dominierten Kunst(geschichte) entgegensetzt.

Andy Warhol

Mercedes-Benz Formel-Rennwagen W125 ist Teil der letzten Bildserie, die der bedeutendste Vertreter der amerikanischen Pop Art, Andy Warhol, 1986/87 vor seinem Tod anfertigte. Die Serie „Cars“, die der Daimler-Konzern anlässlich des hundertjährigen Geburtstags des Automobils in Auftrag gab, blieb unvollendet. Sie sollte anhand 20 ausgewählter Mercedes-Typen die Geschichte des Automobils von der Daimler-Motorkutsche und dem Benz-Patent-Motorwagen aus dem Jahr 1886 bis in die jüngste Gegenwart dokumentieren. Von den 80 geplanten Bildern gelangten 35 Gemälde und Siebdrucke mit Acryl auf Leinwand sowie

ALBERTINA

12 großformatige Zeichnungen zur Ausführung. Dabei fand eine Auswahl von acht verschiedenen Modellen Verwendung.

Das Auto als Fetisch einer wachsenden Konsumgesellschaft begleitet das gesamte Frühwerk Andy Warhols. Ob Luxusartikel oder Abbild einer Katastrophe, wie die aus Zeitungsfotos übernommenen Bilder von Autounfällen, sind Autos für Warhol Symbol von individueller Freiheit und Begehren wie von Gefahr und Unglück. Die Entwertung und Banalisierung der Gegenstände, die mit ihrer massenhaften Reproduktion zwangsläufig einhergehen, finden in den stereotypen Wiederholungen der Einzelmodelle auf den Mehrfachdarstellungen ihre Entsprechung.

Tom Wesselmann

Tom Wesselmann zählt trotz Widerstand vonseiten des Künstlers gegen eine derartige Stigmatisierung zu den wichtigsten Vertretern der amerikanischen Pop-Art. Die Darstellung des ausschnitthaft wiedergegebenen, überdimensionalen Mundes und des daraus entweichenden Zigarettenrauchs verdankt sich der Close-up-Ästhetik von Filmen der 1960er- und 1970er-Jahre. Die knallroten, halbgeöffneten Lippen entsprechen dem platten, gezielten Einsatz sexueller Reizmittel in der Werbung, die zum Konsum verführen sollen. Gleichzeitig gelingt es Wesselmann, durch die plakative Verwendung der Farbe sowie durch Monumentalisierung und Isolierung des Mundes vom restlichen Körper die fotografische Vorlage ins Abstrakte umzuformen – ein Zug, der durch die Ausschnitthaftigkeit und vor allem das abrupte Beschneiden des aufsteigenden Rauchs noch betont wird.

Anfang der 1980er-Jahre entstehen die ersten Arbeiten Tom Wesselmanns auf Metall. Die Vorzeichnung wird überdimensional auf Stahl- oder Aluminiumplatten übertragen, mit Laser ausgeschnitten und schließlich bemalt. Die Faszination für diese Technik prägt das Schaffen des Künstlers bis zu seinem Lebensende. Trotz modernster Herstellungsweise bleibt Wesselmann seinen Leitmotiven, dem Stillleben wie den Akten und Landschaften, auch in dieser Technik treu: In bewusster Abkehr vom Abstrakten Expressionismus, der bestimmenden Kunstform jener Zeit, orientiert sich Wesselmann an der Kunstgeschichte und ihren traditionellen Kategorien und nimmt direkten Bezug auf Vorbilder wie Henri Matisse oder Zeitgenossen wie Andy Warhol, dessen Arbeit *Liz Taylor* er im Hintergrund zitiert.

Rainer Wölzl

Der in Wien geborene Rainer Wölzl, seit 1990 Lehrbeauftragter an der Hochschule/Universität für angewandte Kunst Wien, umkreist in seinen Arbeiten die Grundfragen menschlicher Existenz. In unterschiedlichen Medien wie Zeichnung, Malerei, Skulptur, Installation und Film verhandelt der Künstler, in dessen Werk Schwarz eine vorherrschende Konstante bildet, kulturelle, soziale und politische Themenkomplexe.

ALBERTINA

Der Ausdruck „Museum der Schatten“ taucht in Wölzls Werk als Titel erstmals in den 1990er-Jahren auf und bezieht sich damals auf ein lithografiertes Buch, das die Jugoslawienkriege aufgreift. Seit den 2000er-Jahren bezeichnet er eine Serie meist großformatiger, aus vielen Einzelteilen zusammengesetzter Tableaus, die motivisch auf kunsthistorische Vorbilder und Bilder des medialen Zeitalters rekurren und sich zeitgeschichtlichen wie gegenwärtigen sozialpolitischen Themen widmen. Der Begriff des „Schattens“ dient hierbei, wie der Künstler es formuliert, „als vielfältiger Bezugsrahmen, als Projektionsbild, als ständiger Begleiter und als Teil der Erinnerung“. Der Raster betont das Konstruktive der Bilder – es soll den Betrachter dazu anregen, eigene Sehgewohnheiten zu hinterfragen, imaginative Beziehungen herzustellen und das Fremde im Vertrauten zu entdecken.

Ausgangspunkt für die aus 12 Einzelblättern zusammengesetzte Zeichnung *DIE HECKE I – zur Tarnung des Krematoriums V in Auschwitz-Birkenau* aus der Serie „Museum der Schatten“ ist die dokumentarische Aufnahme eines KZ-Aufsehers, die in dem Buch des französischen Kunsthistorikers und Philosophen Georges Didi-Huberman *Bilder trotz allem* abgebildet ist, in dem dieser die theologisch-moralisch motivierte Doktrin der Nichtdarstellbarkeit der nazistischen Massenvernichtung hinterfragt. Wölzl hat diese Fotografie der „Hecken, die man errichtete, um einen Schirm zu bilden und das ganze Geschehen von außen uneinsehbar zu halten“, wie es im Bericht des slowakischen Überlebenden des Sonderkommandos KZ Auschwitz-Birkenau Filip Müller heißt, zu einem extremen Querformat, zu einer scheinbar sich endlos über den Bildrand fortsetzenden Barriere umformuliert. Die Zeichnung ist ein Beitrag zum Diskurs über die Darstellbarkeit bzw. Nichtdarstellbarkeit der Shoa, dem Wölzl eine – wie er es selbst nennt – „Malerei des Verschwindens“ entgegensetzt.

Mit der großformatigen, aus 12 Einzelteilen bestehenden Zeichnung *GEDICHT I* bezieht sich Rainer Wölzl auf einen Diskurs, der in der Literatur(geschichte) angesichts der Gräueltaten des Nationalsozialismus geführt wurde. In seinem Gedicht *An die Nachgeborenen*, das zu den wichtigsten Texten der deutschen Exilliteratur zählt, schrieb Bertolt Brecht: „Was sind das für Zeiten, wo / Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist / Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt!“. Und 1949 postulierte Theodor W. Adorno in seiner Schrift *Kulturkritik der Gesellschaft*: „nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch [...]“. Der Text entstand nach der Zeit des Nationalsozialismus aus einem grundlegenden Misstrauen gegenüber den Möglichkeiten der Kultur und wurde von Philosophen, Kulturwissenschaftlern und Kunstschaffenden kontrovers diskutiert sowie auf die Kunst im Allgemeinen erweitert.

Die Kohlezeichnung Wölzls, die sein Œuvre selbst als „textbezogen“ bezeichnet, geht motivisch auf Brechts Gedicht zurück: Sie zeigt die Ansicht eines Waldstücks von unten, in das zwischen zahllosen Baumwipfeln das Sonnenlicht einbricht. Das Werk thematisiert wie schon die Arbeit *DIE HECKE I – zur Tarnung des Krematoriums V in Auschwitz-Birkenau* die Darstellbarkeit bzw. Nichtdarstellbarkeit des Holocaust und hinterfragt das Diktum des „Unvorstellbaren“ und „Unsagbaren“.